

stellen, daß der junge Mann sie geflissentlich überhörte, wenn er sie aber beantwortete, waren es offensichtlich Lügen.

Julia indessen beobachtete er mit geheimer Qual. Als er so ihre Züge betrachtete, schienen sie ihm bereits etwas frauliches bekommen zu haben. Er hörte den volleren Tonfall in ihrer jungen Stimme, fühlte ihr ganzes Entzücken und ihre Erwartung und dachte bei sich:

„Wie furchtbar wird ihr Erwachen sein. Meine Julia, so stolz und rein und schön und glücklich mit ihren unberührten Idealen mußte gerade auf so einen verfallen.“

Dann stellte er sich die fürchterliche Enttäuschung vor, wenn sie mit diesem Menschen verheiratet wäre: die Demütigung, die Erniedrigung, die Angst, die die Frau eines solchen Mannes ausstehen mußte. Das Verstummen, die bitteren Erfahrungen. All die schönen Träume vorbei für immer! — Er konnte sich das alles vorstellen, schob es aber weit von sich; zwischen Julia und dieser Heirat stand er — unversöhnlich.

Sie saßen allein am Tisch, er und der Mann, welcher sich Elliot Owen nannte, vor einer Flasche des ältesten Portweins. Dieser Portwein wurde nur bei besonderen Gelegenheiten gereicht. Der Bankier, sein Gesicht zur Verbindlichkeit zwingend, sah zu, wie der Bursche den Wein schlürfte; er schmeckte ihn zuerst und prüfte ihn auf seinen Wert. Leicht plaudernd, beobachtete Brewster, wie die Augen des anderen durch das schwach beleuchtete Speisezimmer glitten, die Einrichtung taxierend, kostbares Chippendale jedes einzelne Stück.

Ein lautes Klopfen ertönte an der Seitentür des Hauses und der Briefträger brachte die letzte Post. Der junge Mann fuhr nicht auf; aber er zuckte ein wenig zusammen, und seine Gesichtszüge schienen sich für einen Augenblick zu verdunkeln.

„Sie sind nervös,“ sagte der alte Brewster mit einer plötzlich trockenen Stimme.

„Sie merken mir das wohl an, Mr. Brewster?“ antwortete der junge Mann, und zum erstenmal empfand der Bankier eine Art von Sympathie für ihn. „Es ist eine peinliche Sache für mich, Ihnen das erstemal gegenüberzutreten.“

„Vater und Liebhaber,“ entgegnete der alte Brewster.

„Vater und Liebhaber. So ist es wohl. Das Zusammentreffen zweier von Natur aus sich widerstrebender Mächte. Ich hoffe, der Widerstand ist nur ein natürlicher und wird bald überwunden sein.“

„Vielleicht, Mr. Owen. Bei mir ist er entschieden und kann niemals überwunden werden.“

Für einen Augenblick hörte man keinen Laut. Owens dunkelbewimperte, helle Augen, die fast zu schön für Männeraugen waren, starrten in die seinigen. Der alte Brewster kannte dieses Starren. Es war klar. Es lag keine Ehrlichkeit darin. Es war Bluff. Er wußte, daß ein ehrlicher Mann oft Verwirrung zeigt, wo ein Schurke eine falsche, hell wie der Tag scheinende Ehrlichkeit vorspiegelt.

„Verstehe ich Sie recht, Herr? Sie haben andere Absichten mit Julia?“

Die Art, wie er das sagte, war leichtthin. Er war auf seiner Hut, aber gab sich noch nicht besiegt.

„Sie haben mich vollkommen verstanden.“

Der junge Mann schlürfte seinen Portwein.

„Darf ich wissen, warum Sie — —?“

Der alte Brewster ließ nicht mit der Antwort auf sich warten.

„Ich kenne Menschen. Ich kenne Ihre Sorte. Wußte sofort Bescheid, als ich Sie sah. Hier ist nicht der rechte Ort für Sie, und meine Tochter ist noch weniger für Sie.“

„Was meinen Sie damit, daß Sie mich kennen?“

Brewster hatte das Gefühl, als ob der Mann und er in einer Zwickmühle säßen. Die Luft war elektrisch geladen.

„Nichts Besonderes. Aber ich kenne Leute Ihres Schlages. Ich mag sie nicht.“

„Herr, Julia wird auch etwas dazu zu sagen haben.“

Während Brewster dies zur Kenntnis nahm, wurde er innerlich ruhiger. Er wußte, daß Julia etwas dazu zu sagen hatte; aber er wußte auch, daß der Bursche ihm gegenüber auch noch etwas dazu zu sagen hatte, wenn er erfuhr, daß das Mädchen keinen Pfennig mit bekam.